

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 RM. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 RM., durch die Post bezogen 1,54 RM. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohorn, Mohorn, Müllig-Rothschän, Münzig, Neutirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Podersdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Rothschänberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterdorf, Weistropff, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Kopfzeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitungsänderer und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber, in Konturs gerät.

Nr. 91.

Dienstag, den 8. August 1911.

70. Jahrg.

Diphtherie-Serum mit den Kontrollnummern 243, 245 und 248 bis 251 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt ist wegen Abschwächung zur Einziehung bestimmt worden.

Dresden, den 2. August 1911.

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Im Gasthose zu Limbach soll **Donnerstag, den 10. August 1911, mittags 12 Uhr ein Fahrrad mit Zubehör** öffentlich gegen Zahlung versteigert werden.

Wilsdruff, am 7. August 1911.

Der Vollstreckungsbeamte beim Königl. Amtsgericht.

Neues aus aller Welt.

In den Unterredungen zwischen Botschafter Cambon und Staatssekretär Ribbles-Wächter hat eine Annäherung über den prinzipiellen Standpunkt in der Marokkofrage stattgefunden. Die Ausarbeitung der einzelnen Punkte beschäftigt jetzt die zuständigen Reichsreferats. Das Ergebnis wird dann durch die Reichskanzlei dem Kaiser unterbreitet werden. — Die letzte halbamtliche Mitteilung über den Stand der Marokko-Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich war vom beiden Regierungen vereinbart. — Die „Komensation“ wird nach Meldungen des „Matin“ die Grenze von Kamerun und Französisch-Kongo und die Einräumung wirtschaftlicher Vorteile an Deutschland in Marokko betreffen.

Zum amerikanischen Botschafter in Berlin wurde der bisherige Botschafter in Rom G. A. Lehmann ernannt.

Die Zweite württembergische Kammer hat vorgestern der Lotteriegemeinschaft mit Preußen zugestimmt.

Ein Bund für Reform des Religionsunterrichts hat sich in Jena konstituiert.

Die Vogtland-Ausstellung wurde bis mit 4. August von 2 803 727 Personen besucht.

In Frankfurt a. M. wurde vorgestern der 28. Bundesstag des Deutschen Radfahrers-Bundes eröffnet.

In Berlin hat die Hygienesektion in den letzten 14 Tagen 380 ernstere Epidemien verursacht, davon 50 tödliche.

In Hamburg und im Saueerlande haben schwere Gewitter großen Schaden angerichtet.

In der Moskau ist durch anhaltenden Regen Hochwassergefahr entstanden.

Der durch einen großen Waldbrand im Etschale in Tirol angerichtete Schaden beläuft sich jetzt schon auf mehrere hunderttausend Mark. Eine Reihe Personen wurden verletzt. Der Brand wütet fort.

Eine Suche nach dem Ingenieur Richter in der gleichschürigen Gegend blieb erfolglos.

Den Wünschen der Albanier entsprechend, soll der Posten eines Generalgouverneurs für Albanien geschaffen werden.

Perisien hat bei mehreren Großmächten gegen die russische Unterdrückung des Erbschafts protestiert.

Am 10. August gehen abwärts 600 Mann, 24 Offiziere und drei Maschinengewehre von Marseille nach Marokko.

In Port-au-Prince sind vom deutschen Kreuzer „Bremen“ ein Offizier und 45 bewaffnete Marinesoldaten an Land gegangen. Die Landung soll auf Erwerb einer Baugesellschaft erfolgt sein.

Wie aus Cap-Haitien gemeldet wird, ist es dort zu einem Straßenkampf zwischen Anhängern Firmins und Recontres gekommen, wobei 20 Personen getötet sein sollen. Britische und deutsche Marinesoldaten patrouillierten durch die Straßen.

Zwischen kolumbischen und peruanischen Truppen hat ein Kampf stattgefunden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 7. August.

Günstige Geschäftslage der Aktienbanken.

Auch das geschäftliche Endergebnis der Aktienbanken und Versicherungsgesellschaften, das nunmehr für die meisten dieser Institute für 1910 vorliegt, läßt ein weiteres Ansteigen der Prosperität für dieses Jahr erkennen, das erste, das in seinem ganzen Umfange unter dem Einflusse und den Wirkungen der angeblich so verkehrten und gewerbetreibenden Reichsfinanzreform von 1909 stand.

Für sämtliche Gesellschaften hat der bekannte sozialdemokratische Wirtschaftspolitiker Calwer seit 1907 folgende Bewegung der Dividendenziffer ermittelt:

Jahr	Gesellschaft.	Grundkapital	Dividenden	Summe	Dividende
		in Millionen			in Prozent
1907	426	3756,3	299,9	80	
1908	492	2840,1	299,5	7,8	
1909	504	3724,8	301,9	8,1	
1910	504	3830,6	319,9	8,3	

Seit dem tiefsten Stand im Jahre 1908 (für die Zeit von 1905—10) hat sich also die Prosperität in den letzten beiden Jahren unter der Wirkung der Reichsfinanzreform nicht unerheblich erhöht.

Reichseinnahmen aus Zöllen und Steuern im ersten Vierteljahr des Etatsjahres 1911/12.

Nach dem Reichskassenausweis betragen die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren:

	in Millionen Mark	
	April—Juni	Jahresvoransch.
Zölle	178,7	638,2
Tabaksteuer	2,5	14,5
Zigarettensteuer	7,0	25,8
Zuckersteuer	46,9	151,9
Salzsteuer	14,1	58,2
Verbrauchsabgabe für Branntwein	48,8	163,4
Schamweinsteuer	2,3	10,8
Beuchtmittelsteuer	2,2	8,9
Handwarensteuer	4,4	15,7
Brausteuer u. Uebergangsabg. v. Bier	27,7	123,4
Wechselstempelsteuer	4,5	17,1
Effektenstempel	14,6	49,0
Lotteriesteuer	3,0	15,4
Schluscheinsteuere	5,8	15,4
Freachtzulagen	4,0	14,9
Pfersonenfahrkarten	4,5	19,6
Automobilsteuer	1,0	2,3
Tantiemesteuer	2,4	4,4
Schacksteuer	0,7	3,7
Grundstückstempel	9,6	43,7
Erbschaftsteuer	8,7	39,0

Demnach sind diese Einnahmen nicht unerheblich größer gewesen als der vierte Teil des Jahresvoranschlags.

Rückgang der Unfälle.

Die gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften haben einen erfreulichen Rückgang der Unfälle feststellen können. Im Berichtsjahre 1909 wurden bei den 48 landwirtschaftlichen und 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften rund 139 000 Unfälle gezählt. Im Jahre 1908 waren es noch fast 143 000 und im Jahre 1907 beinahe 145 000. Der Rückgang der Unfälle ist also stetig. Auch die Unfälle mit tödlichem Ausgange sind gesunken. Im Jahre 1908 wurden 9586, dagegen im Jahre 1909 nur noch 9363 solche Unfälle gezählt. Für Unfallverhütung sind im Jahre 1909 über 15 Millionen Mark aufgewendet worden.

Berufung deutscher Offiziere nach China.

Aus Shanghai meldet ein Kabeltelegramm: Das chinesische Kriegsministerium hat mit Major Dunkelmann, mit dem ehemaligen Hauptmann und Instruktor der Militärschule in Nanjing Blehoffer und mit einem deutschen Pionieroffizier vorläufig zweijährige Kontrakte als Lehrer an der im Entstehen begriffenen Kriegsschule in Paodigun abgeschlossen.

Sühne für die Ermordung von Deutschen.

Die mexikanische Regierung hat für die in Mexiko anlässlich der letzten Unruhen getöteten vier Deutschen eine Schadenersatzsumme bis zu 250 000 Mark an die Hinterbliebenen zugesichert. Die Mörder der Deutschen, fünf mexikanische Freischärler, sind von der Regierung verhaftet worden und stehen ihrer kriegsgerichtlichen Aburteilung entgegen. Der deutsch-mexikanische Zwischenfall ist damit erledigt.

Ausland.

England hat es erreicht.

daß seine Kriegsflotte mit denen seiner Kolonien im Kriegsfalle aufs engste vereinigt ist. Im kanadischen Unterhause legte der Premierminister den Marinevertrag zwischen Großbritannien, Australien, Kanada und Neuseeland vor. Danach sollen die Flotten der genannten Kolonien ihren eigenen Regierungen unterstellt, die Disziplin und Regeln aber mit denen der Flotte Groß-

britanniens eins sein. Die Schiffe der Kolonialflotten werden die britische Kriegslage tragen. In fremden Gewässern werden die Kolonialschiffe sich mit der britischen Admiralität in Verbindung setzen und deren Befehlen folgen. Wenn britische und koloniale Schiffe zusammentreffen, ist der ältere Offizier maßgebend in allen Dingen, die sich auf Zeremoniell und internationale Höflichkeit beziehen. Die britische Admiralität verpflichtet sich, den Kolonialflotten Offiziere und Mannschaften nach Bedarf teilweise zur Verfügung zu stellen. In Marine-mandevra sollen koloniale und britische Flotten zusammenwirken. Sobald im Kriegsfalle koloniale Flotten oder Teile derselben der Reichsregierung zur Verfügung gestellt worden sind, werden sie der britischen Flotte einverleibt und verbleiben unter der Jurisdiktion der Admiralität bis zum Friedensschlusse.

Das Christentum in Korea.

Der erste Koreaner wurde 1886 getauft. Heute zählen die Christen dort über 200 000 Seelen. Die Bibel ist zur Zeit in Korea das gelesene Buch.

Hof- und Personalmeldungen.

König Friedrich August und seine Kinder sowie Prinz und Prinzessin Johann Georg kaffeten Freitag nachmittag der Bogelwiese einen Besuch ab.

Prinz Friedrich Christian und Prinz Ernst Heinrich sind Freitag mittag 11 Uhr 20 Minuten von ihrer Reise nach Thüringen wieder in Dresden eingetroffen.

Die Kaiserin litt an einer leichten Mandelentzündung. Das Befinden hat sich jedoch so gebessert, daß der Kaiser gestern nach Wilsdruffhöhe reiste.

Der Bildhauer Professor Reinhold Wegas ist vorgestern Nacht in Berlin im Alter von 80 Jahren gestorben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreise für diese Rubrik nehmen wie jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 7. August.

August. Es regte sich kein Hauch am heißen Tag, nur leise strich ein weicher Schmeiterring. . . . Der Juli brachte uns reichlich, was Friedrich Heibel im „Sommerbild“ geschildert hat: Hitze, Schwüle, schweres müdes Atmen der Natur. Nun stellt der August sich ein und man heißt ihn erst recht den Hyemmonat. Wird er die Hochsommergluten nur so niederbrennen lassen, oder wird's noch einigermaßen gnädig abgehen? Die Ernte ist im vollen Gange — Erntemonat! —; Korn und Weizen, Hafer und Gerste türmen sich zu jenen charakteristischen Puppen. Es möchte alles trocken hereinkommen, aber die Hitze ist nicht dazu nötig und die schwergeplagten Ernteleute vergleichen so wie so genug Schwelgtropfen. Die Feriennummer und Sommerblätter wollen natürlich auch jetzt schon Wetter haben, aber auch sie haben nichts dagegen, wenn Frau Sonne sich von Zeit zu Zeit etwas mächtig! Wieviele Bekannte weilen jetzt in den Bergen oder am Meeresstrande! Mit heimatlichen Weiden denken die Juristengebildebenen an all die Erholungsmöglichkeiten weit draußen, fern von allen Geschäften, oder — sie machen kritische Bemerkungen über die Hochzeiten mit ihren Menschenmassen und ihrer Nichtbilligkeit. So um die Mitte des Monats wird der große Nachhause-Rückzug einlezen. Auch die längsten Sommerferien gehen einmal zu Ende und dann werden die frischgeheirateten Schulstube von neuem ihre pädagogische Kulturmission betreiben. Urlaubs-Ende. Da versteht das bisher so ungebundene Menschentum die Viktor Bülhgen-Worte: „Mit welchem Sehnsuchtsknoten rührt mir's die Seele an“. . . . Wie die Zeit dahinzieht! Das ist nun schon der achte Monat des Jahres. Im alten römischen Jahre trug er die Nummer Sechsz, hieß geradezu Sechsz, bis er vom Kaiser Augustus mit dessen Namen beschenkt ward, zum Danke dafür, daß er dem Herrscher einige besonders glückliche Tage gebracht hatte. Der August kann mit einer ganzen Reihe von Gedanktagen aufwarten. Die Gründung der Schweizer Eidgenossenschaft, die erste Entdeckung des Kolumbus, Prinz Eugens Sieg über die Türken bei Belgrad, die Schlachten bei Wirth und Spissern, die Geburtstage des Turndamers Jahr, des Arztes Rujsland, des Dichters Matthias Claudius, des Philosophen Helmshof, des Weltweisers Goethe und so könnte man eine lange Aufzählung machen. Auch eins der allerbedeutendsten Blätter menschlicher Geistes- und Kulturgeschichte weist auf einen Augusttag: Die Pariser Bluthochzeit der Bartholomäusnacht

(24. August) des Jahres 1572, wo König Karl IX. Tausende von wehrlosen Protestanten hinstreckte; und diesem entsetzlichen Ereignis zu Ehren ließ dann der Papst Gregor XIII. eine besondere Denkmünze schlagen und entbiete sich nicht, dieses Blutbad für hundertmal angenehmer zu erklären, als fünfzig Siege über die Türken! Nebenbei ist Bartholomäus auch von allerlei Volksaberglauben umrankt. Zum Beispiel in Bezug auf Wetter. Wie sich Sonne, Regen und Gewitter am Barthelstages anlassen, das soll typisch für den ganzen Herbst sein. Der August ist auch der Monat der volkstümlichen Wasserspiele; eine gewisse Bekanntheit erlangten das Leipziger und das Ulmer Fischertreiben. In Anfang August geht das kurze, alademische Sommersemester zu Ende und wenn sich dann die Hörsäle wieder öffnen werden, da wird bereits vom Wintersemester die Rede sein. Und langsam nehmen die Tage ab und man sieht das Sonnenlicht wie gebrochen, schon von der Dämmerung Blut erhascht. . . .

Unterstützung von mittellose Deutschen im Ausland zur Erfüllung der Wehrpflicht. Im Etat des Auswärtigen Amtes war früher ein Posten von 100.000 Mk. enthalten, aus dem mittellose, im Ausland lebende Deutsche Unterstützung erhalten sollten, um ihnen die Erfüllung der Militärpflicht in der Heimat zu erleichtern. Diese Unterstützungen bestanden, wie schon früher erwähnt, in Beihilfen zur Reise, zum Untersuchungsarzt und für den Fall der Tauglichkeit zur Wehrreise bis zu dem der Reichsgrenze zunächst gelegenen Bezirkskommando. Im Fall der Untauglichkeit werden auch die Mittel zur Rückreise nach dem im Ausland liegenden Wohnort gewährt. Ferner erhalten auch mittellose Mannschaften des Wehrdienststandes Reiseerschuldigung zur Ableistung von Leistungen. Die Verwendung dieses Fonds ist nun andauernd eine so geringe gewesen, daß sich seine Höhe gegenwärtig auf 100.000 beläuft. Im Reichstag ist die Angelegenheit erörtert worden, als durch die Rechnungs-Kommission festgestellt wurde, daß nur in einer ganz geringen Anzahl von Fällen Unterstützungen aus dem Fonds gezahlt sind. Man nimmt an, daß im Ausland das Vorhandensein dieses Fonds zu wenig bekannt ist. Und aus diesem Grunde ist angeregt, die Kenntnis über den Fonds und seine Bedeutung unter den Deutschen im Ausland auf jede mögliche Weise zu fördern.

— Ungeachtet wiederholter an das Publikum gerichteter Mahnung, die Drucksachen so zu verpacken, daß das Einschließen anderer Sendungen verhindert wird, kommen noch immer so ungewöhnlich verpackte Drucksachen vor, daß man sie geradezu als **Briefkasten** bezeichnen muß. Die Beachtung der nachstehenden Winke für eine praktische Verpackung derartiger Sendungen empfehlen wir daher dringend im Interesse des lieben Lesers. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifbandes. Kann man sich hierzu aber nicht entschließen, dann sollte wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache gelegt und außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittels Fadens oder Gummiband herbeigeführt werden. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Absendung kommen sollen, wären umschlägige Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken. Soll der Inhalt vor dem Herausfallen geschützt werden, so verwende man Umschläge, deren Verschlussklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen anderen Schließ des Umschlages eingerichteten Absatz besitzen. Nebenbei hat die Papierindustrie bereits sichere Drucksachendüllen auch in anderen Formen auf den Markt gebracht; das Publikum muß sich nur an deren Verwendung gewöhnen.

— Nach dem amtlichen Bericht der Königl. Kommission für das Veterinärwesen über die am 31. Juli 1911 im Königreich Sachsen herrschenden ansteckenden Tierkrankheiten wurden festgestellt: a) Milzbrand in 3 Gemeinden und 3 Gchöften (am 15. Juli 1911: in 6 Gemeinden und 6 Gchöften); b) Rauschbrand in Niederaltorf (Amtsh. Schwarzenberg), (1 Gem. und 1 Gch.); c) Maul- und Klauenseuche in 188 Gem. und 459 Gch. (185 Gem. und 350 Gch.); d) Räube der Pferde in Stadt Chemnitz (1 Gem. und 1 Gch.); e) Kollaus der Schweine in 2 Gem. und 2 Gch. (4 Gem.

und 4 Gch.); f) Schweinepeste (Schweinepest) in Böhlen (Amtshauptmannschaft Leipzig) (1 Gem. und 1 Gch.); g) Brucellenseuche der Pferde in 4 Gem. und 9 Gch. (6 Gem. und 11 Gch.); h) Rotlaufseuche der Pferde in 3 Gem. und 4 Gch. (3 Gem. und 4 Gch.); i) Schirrenmarkentzündung der Pferde in 18 Gem. und 20 Gch. (21 Gem. und 23 Gch.).

— S. E. K. Die Folgen des Zigarettenrauchens schilbert sehr treffend folgende aus der Bundeswarte der evang. Männer- und Jünglingsvereine entnommene Szene aus dem Sprechzimmer eines Arztes: „Sie rauchen täglich 20 bis 30 Zigaretten?“ — „Ja, durchschnittlich.“ — „Glauben Sie nicht, daß das an ihrem elenden Zustand schuld ist?“ — „Nicht im geringsten.“ Der Arzt schüttelte den Kopf. Er lächelte eigentümlich, dann nahm er aus einem Glase einen Blutegel. „Ich will Ihnen etwas zeigen“, sagte er, „entblößen Sie Ihren Arm.“ Der Zigarettenraucher tat so an seinem bleichen Arm und der andere legte den dünnen, schwarzen Blutegel darauf. Sofort fing der Blutegel an zu saugen. Er wurde dick; dann kam plötzlich ein krampfhaftes Zucken über ihn, er fiel ab, — tot! — „Das hat ihr Blut an dem Blutegel bewirkt“, sagte der Arzt. Er nahm den kleinen Körper zwischen Daumen und Finger: „Sehen Sie, ganz tot“, sagte er, „Sie haben ihn vergiftet.“ — „Ich vermute, daß es kein gesunder Blutegel war.“ — „Glauben Sie mir.“ — „Kein gesunder?“ — „Nun gut, wir versuchen es noch einmal.“ Der Arzt legte zwei andere Blutegel auf des Jünglings mageren Arm. „Wenn diese beiden auch sterben“, sagte der Patient, „dann rauche ich nicht mehr.“ Während der letzten Worte zuckte der kleinere und fiel ab auf seine Seite, tot, und einen Augenblick später fiel auch der andere neben den ersten. „Wie abgenußt!“ sagte der junge Mann, „ich bin ja für Blutegel schlimmer als die Pest.“ — „Das ist die Wirkung eines Giftes in Ihrem Blute, das sich bei allen Zigarettenrauchern findet“, sagte der Arzt. „Herr Doktor“, erwiderte der Raucher, indem er die drei Blutegel nachdenklich betrachtete, „ich glaube halb, sie haben recht!“

— Der Elektrizitätsverband Gröbba hat vor kurzem einen neuen Tarif für die Verwendung elektrischer Arbeit zu Koch- und Heizzwecken herausgegeben. Der Wortlaut ist folgender: a) Koch- und Heizapparate können in Verbindung mit Lampen mittels Zähler angeschlossen werden. Für die Lampen ist in diesem Falle zunächst eine Grundgebühr von 1 Pfg. pro Deckerterze (also z. B. von 25 Pfg. pro 25terterze Lampe) monatlich pränummerando zu zahlen; für jede vom Zähler abgegebene Kilowattstunde — gleichgültig ob sie für Licht oder Kraftzwecke benutzt wurde — sind ferner 11 Pfg. zu zahlen. b) Auf Wunsch können Koch- und Heizapparate auch mit besonderem Zähler angeschlossen werden. In diesem Falle wird jede Kilowattstunde mit 11 Pfg. berechnet. Der Elektrizitätsverband behält sich das Recht vor, jederzeit besondere Zähler auch in solche Anlagen einzubauen, wo ursprünglich die Messung durch Lichtzähler mit Lampen-Grundgebühr vorgesehen war. — Nach diesem neuen Tarif kann im ersten Falle sich also jeder Abnehmer, der schon Lichtanschluß hat, auch Kochgeschäfte und insbesondere die so außerordentlich bequemen und zweckmäßigen elektrischen Bügeleisen anschließen lassen; der Verbrauch wird dabei zusammen mit dem Lichtstromverbrauch durch einen Zähler gemessen. Im anderen Falle erfolgt die Messung getrennt durch einen besonderen Zähler. Geschieht die Messung für Licht- und Kraftstrom zusammen durch einen Zähler, so ergibt sich z. B. nachstehende Berechnung: Es sind 3 Lampen à 25 Deckerterzen vorhanden und diese brennen jeden Tag 1 Stunde; für Kochzwecke wird pro Tag 1 Kilowattstunde Strom verbraucht: $3 \times 25 \times 1 = 0,75$ Mark für Grundgebühr monatlich und 33 Kilowattstunden à 11 Pfg. = 3,63 Mk. für Stromverbrauch laut Zähler, das sind rund 3 Kilowattstunden für Licht und 30 Kilowattstunden für Kochzwecke, das macht zusammen 4,38 Mark monatlich zuzüglich Zählermiete. Diese Berechnungsart ist für Stromverbräucher, die den Strom auch zu Koch- und Heizzwecken benutzen, und ca. 1—15 Glühlampen ziemlich regelmäßig benutzen, sehr vorteilhaft. Ist eine größere Anzahl Lampen vorhanden, so empfiehlt sich die Berechnung des Koch- und Heizstromes je durch be-

sonderen Zähler. Die elektrischen Kochapparate werden heute mindestens so praktisch und preiswert hergestellt als andere, sodas bei richtiger Auswahl der Apparate das elektrische Kochen zu den Preisen des neuen Tarifes ebenso billig ist, als das Kochen mit Brennstoffen, die man kaufen muß. Der vom Elektrizitätsverband neuer eingeführte billige Kochstromtarif wird dazu beitragen, daß sich das elektrische Kochen bald großer Beliebtheit erfreut und daß sich alle Bevölkerungsschichten diese Annehmlichkeiten verschaffen.

— Die Heide blüht. Durch die heiße Witterung ein wenig früher als sonst herausgelockt, beginnt die Heide schon jetzt zu blühen und das arme ertragslose Land, auf dem sie ihre Wurzeln zu schlagen pflegt, mit rosigem Schimmer zu verklären. Eine Aart, die Glodenheide, blüht schon seit einiger Zeit; die richtige eigentliche Heide erwacht dagegen erst jetzt zum Leben. Wer noch nicht Gelegenheit gehabt hat, jene Gegenden unseres Vaterlandes kennen zu lernen, wo die Heide fast die alleinige Vegetation darstellt, kann sich von der seltenen Schönheit, die ein Stück blühende Heide bildet, schwerlich einen richtigen Begriff machen. Eine Fahrt von Verden nach Uelzen, quer durch die Lüneburger Heide, bringt hier erst den richtigen Eindruck. Während der mehr als einstündigen Fahrt zu beiden Seiten des Bahndamms nichts als blühende Heide, soweit das Auge reicht. Die wenigen Dörfer und Wälder, an denen der Zug vorüberzieht, erscheinen wie Oasen in der weiten roten Fläche, deren Farbenkraft allmählich die Augen blendet. Schöner noch ist es für den Fußwanderer, stundenweit in die Heide hineinzupilgern. Er braucht kaum weit zu wandern und alles menschliche Leben rings um ihn erstirbt. Nur tausende von Bienen summen geschäftig um die rotigen Blüten, über der weiten roten Flur scheint die Luft von Sommerhitze zu zittern. Um die paar verkrüppelten, von der Sonne halb verbrannten Wacholderbüsche, die den Weg kümmerlich markieren, ziehen sich hin und wieder die ersten Sommerfäden. Abends aber und zur Nacht, wenn kilometerweit kein Lichter die erhabene Stille und Dunkelheit durchdringt, flimmert und glüht das Firmament von Myriaden Sternen, deren Glanz nirgendwo mehr zur Geltung gelangt als hier. Durch die Brust des Wanderers aber, der für sich allein seinen Pfad verfolgt, zieht wie in seiner anderen Umgebung die Empfindung für die eigene verschwindende Kleinheit angesichts der erhabenen Größe der Natur.

— Feuerungsmaterial für Herbst und Winter empfiehlt es sich bereits jetzt einzukaufen. Abgesehen davon, daß die Sommerpreise billiger sind, kann auch auf die Lieferung selbst vom Lieferanten mehr Rücksicht genommen werden. Meistens drängen sich die Bestellungen auf Herbst und Winter zusammen und neben verspäteter Anfuhr und dem daraus entstehenden Ärger hat man dann oft noch Ausfertigungen an der Qualität der Ware zu unterbrechen, da der Großhändler zur Zeit der Hochzeit der Bestellungen nicht jedem einzelnen Auftrage die weitgehendste Sorgfalt widmen kann.

— Gurkenbowle. Eine gute saftige Gurke, von der man sich überzeugt hat, daß sie nicht bitter ist, wird geschält und in 4—5 Rängstreifen geschnitten. Man bestreut sie mit Zucker und gießt eine Flasche Rotwein darauf. Die Gurke bleibt in dem Wein so lange, bis dieser genügend gesüßigt angenommen hat — also nach dem persönlichen Geschmack des Bowlenansehers je nachdem längere oder kürzere Zeit. Dann werden die Gurkenstreifen herausgenommen und eine Flasche Selter, Saubranntwein oder leichter Schaumwein zu dem Rotwein gegeben. Zuerst ist dann nicht mehr erforderlich, da zuletzt Zucker das eigenartige Gurkenaroma verdrängt.

— Kampf gegen die Motten. Die Hausfrau hat jetzt mit aller Macht gegen die schädlichen Motten vorzugehen. Richtiger ist aber, die Vermeidung ist schon vorher in geeigneter Weise besorgt, damit der Garderobe kein Leid geschieht. Denn nicht die Motten allein sind es, die den gefährlichsten Schaden verursachen, sondern vor allem Dingen sind es auch die sogenannten Pfläfer und andere Käfer, die man sonst nur auf Bäumen und Sträuchern sieht. Sie alle suchen sich Schlupfwinkel für ihre Eier, aus denen dann die gefährlichen Raupen kriechen. Das einzig sichere Mittel, welches auch die Käfer in

In's Sudaneseereich!

Reisebriefe von Engels-Foche.

(5. Fortsetzung.)

9. Februar.

Dem Erwachen finden wir sämtliche Gegenstände unseres Gemaches (Schlafwagen) mit Wasserstand und Sand überzogen. Doch verfährt mich ein Blick durchs Fenster mit dieser Kalamität. Erblickt ich doch eine wunderbar grüne und blühende Nase. Eine herzerquickende, wunderbare Minute, dann wieder Wüste und nichts als Wüste. Gegen 7^{1/2} Uhr halten wir das Berggügel, einen kurzen Blick auf den Nil werfen zu dürfen; doch schnell ist der Flug unserer Blicke verschwunden, und unser Zug durchfährt wieder die trostlose Wüste. Wir sehen wieder Herden von Ziegen und Schafen, Kamele und Esel, zerfallene Hütten, bewohnte und verlassene Dörfer, Kamelgerippe, von der Sonne verbrannt, mit Lampen behängene Dörfer und Wanderer, nackte Kinder, hier und da kreisende Geier, auch einzelne kleine Vögel. Gegen 9^{1/2} Uhr halten wir auf Wusch bzw. Wefel des Königs in offener Wüste (keine Station!). Es handelt sich darum, die Ausgrabungen des alten, vielleicht vor 4000 Jahren zerstörten Meroe zu besichtigen. In der Ferne kleine Pyramiden (Königsgräber) aus der Zeit. Ausgegrabene Töpfe und Krüge und sonstige kleinere und größere Gegenstände. Freigelegte zerstörte Bauten aus Mischlamm und Lehm. Unter diesen ein sogenannter Amuntempel mit wunderbar Figuren, mit sehr gut erhaltenen bunten Forben bemalt. In einer Nische sehen wir einen Menschenschädel. Die Ausgrabungen, veranstaltet von einer englischen Gesellschaft,

werden geleitet vom Archäologen Garlang. Wir sind die ersten Touristen, denen es vergönnt ist, diese uralte Stätte vorgeschichtlicher Kultur zu betreten und zu bewundern. Gegen 10^{1/2} Uhr gehts weiter. Nächste Haltestelle ist Schendi, eine größere Ansiedlung. Die Häuser resp. Hütten sind wie in allen bisher gesehenen Dörfern wahllos durcheinander, aber doch in weiten Zwischenräumen, erbaut. Es ist ja Platz genug da und der Boden nicht teuer. Eigentliche Strohen sind nicht vorhanden. Hier sah ich die ersten Schweine, Tiere, ähnlich unseren Wildschweinen. Wie mir später gesagt wurde, sind dieselben Eigentum des Generalgouverneurs von Khartum. Eingeborene dürfen ja auch kein Schweinefleisch genießen, es ist unrein nach der Lehre Mohameds. Weshalb also diese Tiere züchten? — ein Handeln nach außerhalb würde wohl nicht lohnen. Daß hier ein schwunghafter Handel mit anderem Schlachtvieh getrieben wird, belehrte mich ein hier stehender Eisenbahntransport voller Ziegen, Schafe, Büffel und Kälber. Außerhalb dieser Station sah ich ein totes (scheinbar soeben verendetes) Schaf, umkreist von lästernen Geiern. Ob der in der Ferne seine Herde weidende Sudanese den Abgang dieses Tieres nicht bemerkt, oder ob er's absichtlich liegen ließ? Wer vermag's zu sagen? Um 12^{1/2} Uhr hielten wir wieder auf einer Station. Hier war dunkles Leben. Etwas abseits ein großes Lager der hier zur Übung weilenden sudanesischen Truppen. Allerhand Volksstämme und Typen mit ganz schwarzer bis ziemlich heller Haut, mit glatten Schädeln, mit krausen Haaren oder gedrehten Haarlocken. Kurz, es schien, als seien sämtliche Stämme Afrikas hier vertreten. Frauen mit rautigen Gefächern boten uns Milch und sonstige Bekereien und Früchte und Gott weiß was alles an. Sogar eine große lebende

Schildkröte wurde uns angeboten. Jedoch verspürte niemand Lust, hier etwas zu erhandeln. Die Waren und die Weiber sahen aber auch nach europäischen Begriffen all zu wenig sauber aus. Nach Verlassen dieser Station (ich schätze 40 bis 50 Kilometer von Khartum) hatten wir das Berggügel, zum ersten Male eine Fata Morgana (Luftspiegelung) zu bewundern. Wir glaubten in der ferneren Wüste Wasser und Bäume zu erblicken, die in Wirklichkeit jedoch nicht vorhanden.

Diese Täuschung wurde uns auf der weiteren Strecke mehrmals. Ferner sah ich auf dieser Strecke zwei Tiere flüchtig in der Ferne, die ich für Schakale angesehen habe. Um 3 Uhr passierten wir die über den blauen Nil führende neue Eisenbahnbrücke und kamen 1/2 Stunden später auf dem Bahnhof in Khartum an. Hier wurden wir in die uns erwartenden Wagen verladen und erreichten in einem weiteren Viertelstunden anfer direkt am blauen Nil gelegenes Grand-Hotel. Zimmer waren für uns noch nicht frei, erst gegen 9 Uhr konnten uns diese angewiesen werden. Für andere Herrschaften, die sich nicht vorher angemeldet hatten, wurde vom Hotelwirt ein Nebendampfer gechartert. Dieser muß denselben also als Nachlager dienen.

Bevor: Fahre nicht nach Khartum zur Zeit der Saison, ohne dich längere Zeit vorher angemeldet zu haben.

Hier in Khartum sehen wir Summibäume, blühende Oleander, Palmen und Akazien und sonstige tropische Gewächse in reicher Anzahl. Was wir hier in Khartum alles gesehen und erlebt, erzähle ich Dir in meinem nächsten Briefe von Assuan aus. Für jetzt muß ich Schluss machen, sonst bleibt mein Brief wieder drei Tage liegen. Fortsetzung folgt.

Anwendung bringen, ist das öftere Klopfen und genaue Nachsehen der Pelzflächen und, wer es haben kann, öfters an sonnigen Tagen an die Luft zu bringen. Es empfiehlt sich auch, die Sachen einzeln in frisch bedrucktes Zeitungspapier (wer solches nicht genügend zur Verfügung hat, kann es zu billigem Preis in unserer Druckerei erhalten) einzuschlagen.

Obgleich das Jahr erst auf der Höhe angelangt ist, rückt sich die Vogelwelt doch schon zum Absterben. Die ersten Vorkämpfer des großen Heeres, das alljährlich den Marsch von Norden nach Süden antritt, verließen uns schon Ende des Monats Juli. Ende Juli oder Anfang August verschwindet die Turmschwalbe, jener schwarze Segler der Lüfte, der zu den schnellsten Fliegern der heimischen Vogelwelt gehört. Interessant ist, wie die Alten in der schwierigen Kunst des Fliegens die Jungen unterweisen. Mit lautem Gekreische geht es im schnelsten Fluge durch die Straßen, nicht an den Häusern hin. Mitunter glaubt man, der Vogel müsse zerschmettern, aber noch im letzten Augenblicke macht er eine elegante Wendung und weiter fliehet er noch der anderen Seite. Unendlich oft fliegen die Alten mit den Jungen um die Giebel und Vorsprünge der Häuser, noch öfter um die Telegraphendrähte, deren Gefahr die klugen Vögel zu kennen scheinen. Es ist, als wollten sie dem Nachwuchs diese Gefahr nachdrücklich einprägen. Vom Morgen bis zum Abend geht es rastlos auf und ab, die Geschicklichkeit wächst, und zur bestimmten Zeit können die Jungen mit den Alten die weite Reise nach dem sonnigen Süden antreten.

Von der Jagd. Die Aussichten auf die niedere Jagd scheinen in diesem Jahre meistens recht günstige zu sein. Nachdem die Felder zum größten Teile abgeräumt sind, läßt sich der vorhandene Wildbestand auf den Revieren einigermaßen übersehen und schätzen. Die trockene Witterung hat die Gelege der Rebhühner wie der Fasanen günstig beeinflusst. Von ihnen sind in diesem Sommer wohl fast keine durch starke Regengüsse zerstört worden. Es können daher schon jetzt zahlreiche und meist volle Vögel beobachtet werden. Auch Hasen haben gut gezeitet und sind auch gut fortkommen. Revierpächter und Jäger hoffen in diesem Jahre auf eine besonders gute Strecke.

Der Sommer hat wie jede andere Jahreszeit seine angenehmen und unangenehmen Seiten. Speziell für die Hausfrauen bestehen die angenehmen in einem vermehrten Verbrauch von Kohlen und Petroleum. Die durch die erzielte Ersparnis beträgt schon ein ganz hübsches Stümchen, jedenfalls schon eins, das in Gold ausgezahlt werden kann. Die unangenehmen Folgen des Sommers bei der Hausfrau werden dagegen zumeist in der Küche bemerkbar. Da die Sonne schon zeitig am Morgen überm Haus steht und — wie die Redensart lautet — auf die Esse drückt, schlägt der Rauch, statt durch den Schlot zu gehen, leicht zurück und verqualmt nicht nur Küche und Haus, sondern bringt die Hausfrau auch bezüglich der Speisentarte in gelinde Verzweiflung. Stunde um Stunde geht dann vorüber, ohne daß es „recht brennen“ will. Die Zeit, wo der Hausherr kommt, um am mittäglichen Mahle teilzunehmen, rückt immer näher, ohne daß die Gemahlin weiß, wie sie ihren „Pflichten“ gerecht werden soll. Eine andere unangenehme Zugabe der warmen Jahreszeit ist das rasche Verderben von Nahrungsmitteln. Das Fleisch wird leicht ungenießbar, die gebrachten Eier sind gänzlich verdorben und abertausend Brot und Semmeln verdorren, das Bier wird leicht schal, der Genuß von nur eine Nacht lang aufbewahrter Wurst oder aufbewahrtem Fisch kann geradezu gefährlich werden, das Obst wird sauerlich — und die Milch? Sie ist oft schon sauer und zusammengelaufen, bevor sie noch zum Kochen angeht wird! Bedenkt man nun noch, wie sehr Fliegen, Mäuse und andere Ungeziefer in heißen Tagen lästig werden und welche Hitze der Kochherd ausstrahlt, so muß man sagen, daß speziell die Hausfrau oder Köchin im Sommer viel zu ertragen hat.

Ernteschluß. Die überaus günstige trockene Erntewitterung hat das Einbringen des Getreides in diesem Jahre so gefördert, daß viele Landwirte schon mit Ende dieser Woche mit den Erntearbeiten zu Ende gekommen sind. Vieles hat die Ernte nur rund 14 Tage in Anspruch genommen.

Drachensiegen. Es kommt nun wieder die Jahreszeit, in der sich unsere Jugend mit Drachensiegenlassen vergnügt. Wir wollen aber nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß vielfach durch einfallende

Papierdrachen Beschädigungen der Telegraphen- und Fernsprechleitungen verursacht werden, die empfindliche Störungen hervorrufen. Diejenigen Personen, die eine derartige Beschädigung verursachen, machen sich nach den §§ 317 und 318 des R.-S.-G.-B. strafbar. Eltern und Erziehler sind für ihre Pflegekinder haftbar, darum wollen ganz besonders Obacht gegeben werden, daß derartige Beschädigungen nicht vorkommen.

Und immer noch die Hitze. Der Volksmund sagt: „Es hat heute wieder mal keine Art zu regnen.“ Und er muß wohl recht haben. Denn so oft sich auch in den letzten Tagen der Himmel mit dunklen Wolken bewölkte, die von allen Seiten heranzogen — mit dem Regen bei uns war es nichts; die paar Tropfen, die im Laufe der letzten Tage gefallen sind, wurden von der sonnenbeschienenen Erde schnell aufgelogen. Es ist ja nun weniger die Hitze, unter deren Einwirkung der Mensch und die ganze Natur leidet; sie hat, abgesehen davon, daß wir uns an sie allmählich gewöhnt haben und wenn auch nicht freudig, so doch schließlich gelassen ihren Druck tragen, tatsächlich an Intensität nachgelassen und die Luft ist entschieden kühler geworden. In den frühen Morgen- und den späteren Abendstunden ist der Aufenthalt im Freien angenehm zu nennen, freilich in den Zimmern dagegen recht unangenehm, denn infolge der Außenabföhlung fröhnt die Hitze mit Nacht nunmehr aus den Mauern heraus. Das merkt man schon, wenn man aus dem Freien in die Straßen der Stadt tritt. Woher der Hitze und Trockenheit schwand auch der Appetit der Menschen? Was sollte er essen? Von Fleisch und Wurst bei dieser heißen Zeit war niemand ein Freund; man hatte schon genug davon, wenn man zu Mittag seine Portion Fleisch verzehrt hatte. Zum Glück gab es dazu junges Gemüse, junge Bohnen, Kohlrabi, Weißkraut u. a. — aber alles sehr teuer, mindestens 50 Proz. teurer als voriges Jahr. Ein gleiches gilt vom Obst: Äpfel und Birnen das Pfund 12, 15, 20 Pf. und mehr, Aprikosen 40 und 45 Pf. — dabei überall die Früchte klein und unansehnlich. Wenn jetzt bald eine ausgiebige Regenperiode einträte, dann, glauben unsere Landleute, könnte an Godefrüchten noch vieles gut gemacht werden; für unser Obst allerdings wird es auch da wohl schon zu spät sein. Nach Regen ruft alles — aber wir glauben kaum, daß er sich vor Mitte dieser Woche einstellen wird. „Es hat eben heute keine Art.“

Die Maul- und Ruuenseuche ist erneut ausgebrochen unter den Viehbeständen des Meißner Schlachthofes, des Gutsbesizers Morz Keller in Biskowitz b. Taubenheim und des Rittergutes Jagna.

Auszeichnung. Sr. Majestät der Königin hat auf Vorschlag Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg dem prakt. Arzte Herrn Dr. med. Barich in Wilsdruff die Carola-Medaille in Bronze verliehen. Diese Auszeichnung wurde genantem Herrn am 5. August, dem Geburtstag der verstorbenen Königin Carola, an Ratstelle im Beisein des Herrn Bürgermeisters und der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz in Wilsdruff, durch Herrn Amtshauptmann von Ders-Reichen persönlich überreicht. In treffenden Worten zeichnete der Herr Amtshauptmann ein Bild der verstorbenen großen Wohlthäterin Königin Carola und wies auf die Verdienste des Herrn Dr. med. Barich um die Leitung und Ausbildung der Kolonne hin. Würde dieser Herr noch recht lange der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne erhalten bleiben.

Wetterausichten für morgen: Südwestwind, wechselnde Bewölkung, warm, trocken. — Luftwärme heute Mittag + 24° C.

Freitag abend gegen 7 Uhr durchquerte von Müritz kommend der Ballon „Grydn II“ die Fluß von Rausbach und lag sich in der Nähe der Kleinbahn nieder, um Insassen abzugeben, die ihre Reise per Auto fortlegten. Die übrigen Personen der Besatzung fliegen wieder auf, um die Reise ins Gebirge fortzusetzen. Wohl selten haben die Rausbacher Hinterelber soviel Menschen gesehen, die nach des Tages Hitze sich da zusammenfanden. Wenn jedes eine Weisepuppe herangebracht hätte, würde Herr Udoiph sich gewiß eine Fahrt einzufahren erspart haben.

In Meissen stahl man vorigen Dienstag vormittag aus der Hausflur des Gasthauses „Bienenkorb“ ein Fahrrad (Marke „Solbaria“ Nr. 450095) im Werte von 100 Mark. Als Dieb scheint nach dem Meißner Tageblatt Dienstrecht Kurt Neumann aus Resseltsdorf

in Frage zu kommen, der am 26. Juli in Groitzsch und am 24. Juli in Meissen je ein Fahrrad stahl und das am 24. Juli gestohlene Rad am 26. Juli in Groitzsch bei dem Diebstahl zurückließ. Neumann konnte noch nicht erlangt werden.

Ein Gang durch die zahlreichen oft über 10000 Quadratmeter großen Gemüse-Gärtnereien in Gompitz zeigt so recht die Folgen der diesjährigen überheißen Sommerzeit. Wenn man in früheren Jahren zur Zeit, die dort Umschau hielt, so hatte der Besucher an den nach vieler Mühe und Sorgfalt der Gärtner, insbesondere aber durch die Günst des Wetters, Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit, in schärfster Vollkommenheit massenhaft herangewachsenen Gartenfrüchten seine Freude, und Worte der Bewunderung wurden über das herrliche Wachstum laut. — Dagegen ist es in diesem Jahre dort — jedenfalls auch in anderen Dresdner Gärten — gar übel bestellt. Zuerst war es der Spätrost des 22. Mai, der Schaden brachte, alsdann hatten im zeitigen Sommer die Gärtner unter dem „Umsinken“ der Salatköpfe zu leiden. Wie man hört, war hierdurch bei manchem Gärtner ein Ausfall von vielen hundert Mark zu verzeichnen. Hierauf verheerten die nach Milliarden zählenden kleinen schwarzen Blattläuse die Ausläufer und vergifteten größere Gewächse. Nach all diesen Uebeln wirkt jedoch die allzu große Trockenheit, die ununterbrochene glühende Sonnensonne, kein Regen und kein Wasser im Brunnen, am schlimmsten. Die letzten vierzehn Tage haben genügt, um die letzten Gewächse, die noch standgehalten, verflümmern und vertrocknen zu lassen. Die großen Gartenanlagen sind bereits völlig verdorrt, fast ebenso die Bohnen, der Kohlrabi, die Karotten, der Salat, Neupflanzungen und ausgehender Spinat verbrannt. Inner diesen abnormen Zuständen sind die Klagen der Gärtner um einen großen Entschädigungsausfall berechtigt. Einen traurigen Anblick gewähren darum auch die Stände der Dresdner Markthallen. Sonst boten sie den Hausfrauen eine überaus große Auswahl prächtiger Gartenfrüchte, während sie in diesem Jahre nur mangelhaft mit dürftigen Erzeugnissen ausgestattet sind. Minder Bemittelten ist bei den hohen Preisen der Genuß von frischen Gemüsen kaum gestattet.

Die erste reife Weintraube wurde in Weinsböhla von Herrn Bäckmeister Goldschmidt, am Bahnhof Niederau, geerntet. Die „Gutedel“-Traube ist vollständig ausgereift und schmeckt schön süß. Die abnorme Wärme hat die vorzeitige Reife bedingt.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernehmen wir nur die proffessliche, nicht aber die bloße Verantwortung.)

Idyllische Zustände herrschen noch auf den etwas abseits gelegenen Straßen unseres Städtchens z. B. am Neumarkt, denn obgleich Wilsdruff bereits seit mehreren Jahren einen Wasserwagen besitzt, so bekommen ihn die Bewohner dieses Viertel nur ganz selten einmal von fern zu sehen und läßt das erlösende Raß nicht den lähmenden Einfluß auf ihre Nerven aus. Früher, als der Gemeindevorstand noch im Betrieb war, konnten sich die Bewohner wenigstens dadurch helfen, daß sie bei sehr trockenem oder heißem Wetter die Straßen selbst sprengten; jetzt ist derselbe beseitigt und heißt es nur noch: „Schöne Zeit, o selige Zeit, wie liegt du fern, wie liegt du weit.“ Ist denn der Sprengwagen nur für die Anwohner der Hauptstraßen oder einen besonderen Teil der Bürgerchaft da? Werden nicht die Unterhaltungskosten z. B. aus dem Stadtsäckel bestritten? Auf jeden Fall ist es angebracht, die Wohlthäter des Sprengwagens auch den Anwohnern der weniger bevorzugten Seitenstraßen bei dieser tropischen Hitze mit gestehen zu lassen, wie sie doch bei den aufzubringenden städtischen Bedürfnissen auch mit den anderen gleichberechtigten Zahler sein dürfen. Baldige Abhilfe tut hier dringend not! Mehrere Bürger.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.
Kgl. Opernhaus: Geschlossen.
Kgl. Schauspielhaus: Dienstag Carmen, Mittwoch Orpheus in der Unterwelt, Donnerstag, Sonnabend und Montag Boccaccio, Freitag Mignon, Sonntag Der Hugenotten.
Zentral-Theater: Täglich abends 8 Uhr: Der Meisterdieb. Außerdem Sonntag nachmittags 1/2 Uhr Hippolytes Abenteuer.

Naturreinen
Bienenhonig
verkauft 2220 Karl Blasius.

Messor u. Scheren etc.
nur echt mit
Engels-Mark.
Freiliche nur an Private
durch die Stahlwaren-
und Fahrradfabrik
Engelswerk,
Solingen-Foche.

Verschließb. Raum
zum Einstellen von Möbeln und Kleiden sofort befrist. 2221 Annuf, postl. Wilsdruff.

Tüchtige Erdarbeiter

werden angenommen am Wasserleitungsbau für die Gemeinde Döhlen in Resseltsdorf. Zu melden beim **Schachtmeister** auf der Baustelle im Tale zwischen Resseltsdorf und Oberhermsdorf.

August Loeffler, G. m. b. H., Freiberg i. Sa.
Projektierung und Ausführung von Wasser- und Gaswerksanlagen, Kanalisation u. Straßenbauten.

Von Sonnabend, den 12. d. M., ab stelle ich wieder eine große Auswahl (54 Stück) schweres **vorzügliches Milchvieh** größtenteils mit Küßern, zu zeitgemäß billigen Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg, **Emil Kästner.**
Telephon Amt Deuben-Potschappel Nr. 96.
Einge-
möbelle-
te **Schlafstellen**
zu vermieten. 2270 Am Markt 100.

Beabsichtige mein an der Dresdner StraÙe gelegenes **Hausgrundstück** zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **Frau Auguste verw. Koksck.**

Aufwartung
für die Vormittagsstunden gesucht. Zu erfragen in der Geyßlitten d. Bl.

Empfehle mein großes Lager in
Lüster- u. Zwirn-Jackets
Nessel-Toppen und
Arbeits-hosen
(auch extra leichte)
für Herren, Burschen und Kinder,
Waschblousen u. -Anzüge.
Smil Glathe,
Wilsdruff.
Rechnungsformulare
stets vorrätig bei **Arthur Schunk.**
Mittelschweres Pferd
guter Zieher, passend für Landwirt, zu verkaufen **Steinbach Nr. 10** bei Resseltsdorf

Internationale
Hygiene-Ausstellung
Dresden 1911.

Weltausstellung für Gesundheitspflege

Mai bis Oktober.

Täglich grosse Militärkonzerte auf dem Festplatz und in der Herkulesallee. Sportfeste. Wellenbad. Interessanter Erholungspark, ostasiatisches Leben, Abessinierdorf, zahlreiche Belustigungen.

Kasseneröffnung 9 Uhr. Eintrittspreise: Von 9 bis 10 Uhr Mk. 2.—, von 10 Uhr an Mk. 1.—, von abends 7 Uhr an 50 Pf.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 12. August 1911, vorm. 10 Uhr, werden einige Haufen **Mittelschwellen** auf dem hiesigen Bahnhofs gegen Barzahlung meistbietend versteigert.
Königl. Bahnverwaltung Wilsdruff.

40 tote Ratten

„Es hat geschnappt“
Jede Ratte, die Sie töten, ist ein Gewinn. Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo die Mäuse nicht mehr angesetzt werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, für Haus und Hof absolet unschädliche „Es hat geschnappt“ Saugrohr wirken. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pf., 1.—, 2.— und 3.—. Man lasse sich nichts anderes aufdrücken, weil weissen wir Hygienequellen nach. Jedem Interessenten senden wir auf Wunsch eine 22 Seiten starke Broschüre „Die Rattenplage und ihre wirksame Bekämpfung“ unentgeltlich und portofrei.
Wilsdruff, H. M. & S.,
Königsplatz 10.

In Wilsdruff zu haben bei **Paul Reich**, Dresdner Str. 62

Persil



Tadellos gewaschen

Ist jedes Stück, frisch und dultig wie auf dem Rasen gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!

HENKEL & CO., DUSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda.

Für die uns zu unserer Hochzeit in so reichem Masse freundlichst entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke gestatten wir uns, zugleich im Namen unserer Eltern, Ihnen allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen. Ausserdem noch herzlicher Dank der lieben Jugend für die schöne Ehrenpforte und dem Gesangsverein für den erhebenden Gesang.

Grumbach, den 7. August 1911.

Kurt Petzschke u. Frau Lina geb. Schmidt.

Dank.

Für die vielen wohlthuenden Beweise liebevoller Anteilnahme, sowie für den überaus reichen und schönen Blumenschmuck bei dem Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, unseres guten Vaters und Grossvaters, des

Herrn Ernst Julius Jäpel

sagen wir hierdurch allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unsern

herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.

Insbesondere Dank Herrn Pfarrer Wolke für die lieben Besuche am Krankenbett und die trostreichen Worte am Sarge unseres teuren Entschlafenen.

Wilsdruff, den 7. August 1911.

Die tieftrauernde Witwe
im Namen aller Hinterbliebenen.

Turnverein Wilsdruff.

Sonntag, den 13. August, nachm. 2 Uhr, findet unser diesjähriges

Schauturnen

auf dem Platze der Schulturnhalle statt.

Hierauf **Sommerfest** im Garten des Hotel zum weissen Adler.

Für Kinderbelustigungen wird der Verein Veranstaltungen treffen.

Wir gestalten uns, hierzu alle werthen Gönner und Freunde der Turnerei auf's herzlichste einzuladen.
Der Vorstand.

Lindenschlösschen.

Dienstag, den 8. August 1911

II. Sommer-Abonnements-Konzert

der Stadtkapelle.

feingewähltes Programm.

— Anfang 8 Uhr. — Eintritt 50 Pfg. —
Familienkarten, 3 Stück 1,20 Mark, sind noch an der Kasse zu haben.

Nach dem Konzert Ball.

Hierzu laden ganz ergebenst ein **Ernst Horn, Emil Kömisch.**

Bei günstiger Witterung im Garten.

Großes Lager in
Wanderer, Opel,
Känel, Dürrkopp

Brennabor

3000 Arbeiter

Ist wegen seiner außerordentlichen Stabilität als Dienst- und Geschäftsfahrrad unübertroffen; für den Sport ist es seiner Schnelligkeit, des spielend leichten Laufes und des geringen Gewichtes wegen hervorragend geeignet.



Verteiler:
Arthur Fieds
Wilsdruff, am Markt
Telephon Nr. 77. 2200

„Emmerlinge“

heißt der beste Nährweiback. Er ist in Paketen, enthaltend 10 Stück zu 10 Pfg., und in Kartons, enthaltend 30 Stück zu 30 Pfg., in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Alkoholfrei

Wohlschmeckend

Das billigste, beste und bekömmlichste Getränk für die Sommerzeit ist ein Glas Limonade von

Goerne's

Limonetta-Extrakt

in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.

Theodor Goerne

vorm. Th. Ritthausen.

Gesund

Billig

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Taint, deshalb gebrauchen Sie die echte

Siedensperd-Rosenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Raddeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

Rosenmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. in der

Löwenapotheke, bei D. Fünfstück

und **Paul Reich.**

Für die vielen Beweise der Teilnahme und den herrlichen Blumenschmuck beim Hinscheiden unseres kleinen

Willy Blasius

sagen wir allen Nachbarn und Freunden unsern herzlichsten Dank.

Familie Blasius.

Evangel. Arbeiterverein

Wilsdruff u. Umg.

Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt

„Der Bummelstudent“

Gesangsposse in fünf Aufzügen.

Die Preise sind über die Hälfte auf allen Plätze ermäßigt und können Bestellungen auf Karten und Auswahl der Plätze noch bis 8. August bei den Herren Scheibe und Gröndler erfolgen. Nichtmitglieder können, soweit der Vorrat reicht, berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Weisse

Düft-Blusen

Balisk-Blusen

Muselin-Blusen

von 1,50 bis 18 Mk.

Kostüm-Röcke

— jetzt 20 Prozent billiger —

empfiehlt

Emil Glathe, Wilsdruff.

Ein kleiner Schwarzer

Dachshund

ohne Steuermarkte ist zugelassen und kann gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden im Gasthof zu Steinbach 5. Kesselsb.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 91.

Dienstag, 8. August 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Wer ist ein undrauschbarer Mann?
Der nicht befehlen und nicht gehorchen kann.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 7. August.

Das wildreiche Jagdrevier bei **Ottendorf** zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sich in ihm schon seit Jahren weißes Rehwild aufhält. So wurde dieser Tage abermals ein weißer Sechserbock geschossen, der sechs innerhalb weniger Jahre. Da sich im Reviere noch weißliches Rehwild aufhält, dürfte es auch für die Zukunft an Nachwuchs nicht fehlen.

In **Taschendorf** bei Bischofswerda wurde die 27jährige Arbeiterin **Anna Frieda Binsel** unter dem Verdacht der Kindesentziehung verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Sie hat am 16. Juli d. J. einen Knaben geboren, der angeblich im Abort umgekommen sein soll. Die Leiche hat sie dann im Garten ihrer Eltern vergraben.

Ein Geisteskranker namens **Fuchs** in **Eisenberg** bei Halle stieß auf einem Spaziergange seine neunjährige Tochter in einen Teich. Das Mädchen ertrank. Fuchs sprang ihr nach und ertrank gleichfalls.

Der Verband der Metall-Industriellen in **Leipzig** beschloß Freitag abend, den am 28. Juli gefaßten Beschluß auszuführen, nach dem am Sonnabend 60 Prozent der Metallarbeiter ausgesperrt wurden. Es handelt sich um 10000 Arbeiter.

Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr stürzte in **Chemnitz** das Treppenhaus des Neubaus Bernhardtstraße 19 bis zum dritten Stockwerk ein, wodurch sechs Arbeiter verunglückten und schwer verletzt wurden.

Beim Wäschewaschen wurde eine in **Oederan** wohnende Frau **Hoffmann** von einem Schwindelfall betroffen. Sie stürzte dabei in einen Behälter mit kochendem Wasser. Am Kopf und an den Händen wurde sie so schwer verbrüht, daß sie bald nach dem Unfall starb.

Von einem „kranken“ Motorrad erzählt das „**Anna-Berger Wochenblatt**“ folgende nicht sehr wahrscheinliche, aber lustige Geschichte aus **Zösch**: Besteigt da kürzlich ein Motorradfahrer aus einer benachbarten Gemeinde sein Fahrzeug, um auswärts eine dringende Angelegenheit zur Erledigung zu bringen. Beim Passieren des nächsten Ortes bemerkte der Fahrer des Kraftfahrzeuges, daß das Benzin zu Ende ging. Rasch entschlossen wird zur Erlangung resp. Füllung dieser für die Fortbewegung des Motorrades unentbehrlichen Flüssigkeit geschritten, was auch gar bald im Nachbarorte geschehen war. „Doch mit dem Geschick des Mähdens ist kein ewiger Bund zu schließen.“ Bei Vornahme einiger kleiner Reparaturen, nach deren Erledigung das Fahrzeug wieder in Bewegung treten sollte, stellte sich heraus, daß in der Öle nicht Benzin, sondern — Hoffmanns Tropfen in den Behälter gefüllt worden waren. Die Hoffmanns Tropfen sollen freilich ihre Wirkung bei dem Kade ganz und gar verfehlt haben, während Benzin entschieden bessere Erfolge zeitigte.

Der 48 Jahre alte, nach **Hassattengrün** bei Eger zuständige Kutscher **Johann Fritsch** soll mit seiner eigenen, jetzt 16 Jahre alten Tochter **Marie** seit nahezu zwei Jahren ein sträfliches Verhältnis unterhalten haben. Vater und Tochter, die beide geständig sind, wurden wegen Verbrechens der Blutschande verhaftet.

Erstigung der Festung Königstein.

Von **Sebastian Ubraghy** selbst erzählt und geschrieben.

Da ich sehr oft erzählen soll wie ich die Festung Königstein erstiegen und was mich dazu bewog so sehr

Jetzt im Sommer

ist die Zeitung, so wenig sie gerade um diese Jahreszeit gelesen zu werden pflegt, von besonderer Wichtigkeit für jedermann. Nicht allein, daß die jetzt zur Erntezeit häufigeren behördlichen Bekanntmachungen ausführlich in ihr enthalten sind und dem ständigen eifrigen Leser nicht entgehen können, auch die auswärtigen Nachrichten, speziell solche über den Stand der Ernteaussichten in anderen Gegenden Deutschlands, sind gerade für den Landmann von besonderem Interesse. Auch sonst bietet die Zeitung viel neues in politischer und lokaler Hinsicht. Wer bisher noch nicht Abonnent des „**Wochenblatt für Wilsdruff**“ ist, veräume deshalb nicht, unverzüglich ein Probeabonnement für die Monate August und September zu bestellen. Wir sind überzeugt, daß er einer unserer dauernden Leser werden wird, wie viele andere vor ihm.

Ich mich genötigt dieses aufzuschreiben; durch daß so viele mal erzählen bin ichs überdrüssig und manchmal erlaubt es die Zeit nicht; doch hier auf Kommando gab es Zeit genug zum Schreiben, sonach habe ichs der Wahrheit gemäß und so gut ichs kann niedergeschrieben wie folgt:

Mein Geburtsort ist **Mahlis** bei **Hubertsburg**, ich hatte Lust zur Schornsteinfeger-Probekönig und lernte dieselbe in **Rahland** bei **Hoyerswerda** im Preussischen hatte 1847 den 6. September angelernt und wurde los und zum Gesellen gesprochen ging 1848 in die Fremde nahm meine Reise zunächst in die **Sächsische Schweiz** und traf Sonnabend den 18. März in dem Städtchen **Königstein** ein blieb daselbst im Gasthof zum **blauen Stern** übernacht, auf meine Frage ob man auf die Festung dürfe gab man mir zur Antwort, daß diejenigen welche Verwandte oder

Bekannte oben hätten herauf dürften, diese hatte ich nicht oben und fragte deshalb auch gar nicht an, des anderen Morgens verließ ich den Gasthof, meinen Reisepaß hatte jedoch der Wirth noch, um mir die Gegend sowie die Festung in der Nähe zu besehen, ich stieg daher den Berg, worauf die Festung steht, hinauf, besah mir den Felsen von unten, es wahr dieß auf der Morgensteite dort hatt der Felsen Ritze von unten bis an die Brustwehr, diese Ritze, dachte ich bei mir, sind wie Schornsteine und es wird nicht schwer sein, darinnen hinauf zu steigen, die Brustwehr sah sehr niedrig aus daß ich glaubte wenn ich bis dahin wäre könnte ich gleich darüber weg laufen, ich überlegte mir was die Folgen sein könnten wenn ich hinauf stiege, dachte es wird für einen Spas gehalten werden und als Handwerksbursche wird es mir keinen Nachtheil bringen, zog meine Stiefeln aus hand sie zusammen und hing dieselben um den Hals, alsdann stieg ich in den mir geeigneten Riss hinauf, ich hatte mich nicht geirrt es ging so gut wie in einen Schornstein aber oben wo der Riss mit der Brustwehr überwölbt ist, war es bedeutend höher als wies von unten aus sah, doch kam mir der ungefähr eine halbe Elle vorstehende Felsen zu statten auf diesen suchte ich auf einen neben den Ritze nach der Mittagssteite vorstehenden Felsenvorsprung zu kommen, was mir auch gelang doch jetzt war mir der Rückweg abgeschnitten, denn in den Felsenriff hätte ich wieder herunter steigen können, auf diesen Felsenvorsprung hatte früher ein Invalide ein Gärtchen gehabt, wie mir später erzählt wurde, derselbe hatte eine Leiter über die Brustwehr gehabt, diese fehlte mir jetzt allerdings, doch war ich einmal bis hier her so wollte ich auch über die vielleicht drei Ellen hohe Brustwehr, der Felsenvorsprung ist groß, daher konnte ich auch hier die mir geeignetste Stelle zum Übersteigen ausfinden, die Brustwehr ist aus groben Sandstein-Quatern, der Kalk war zwischen denselben herausgebröckelt, das zwischen jeden Quater eine wenigstens einhalb Zoll weite Fuge war, nachdem ich meine Stiefeln welche ich um den Hals und zwar erst dieselben nach vorne auf der Brust hängen hatte, jetzt auf den Rücken gehängt, weil mir dieselben bei der Erstigung der Mauer hinderlich gewesen wären ich wollte sie aber auch gerne mitnehmen um oben nicht barfuß laufen zu müssen, um den Hals auf den Rücken hängen waren sie mir in keiner Weise hinderlich, ich fing also mit den Fingern in die Fugen greifend und mit den Beinen nachfolgend, die Mauer von Stein zu Stein zu ersteigen, kam glücklich bis an den obersten, derselbe ist aber eine halbe Elle breiter als die übrigen und deshalb so viel vorsteht, über diesen hinweg zu kommen war das letzte aber auch das schwierigste, doch auch hier kam mir zu statten daß der Kalk ausgewittert war, ich hielt mich mit der linken Hand in der Fuge fest, mit den Beinen stand ich auch in einer, gab mir mit der rechten Hand einen Schwung um die innere Kante des nach außen schräg zugearbeiteten Steins, zu erfassen, ich hatte die Kante ohngefähr einen Zoll breit mit den Fingern erfaßt, ich zog sogleich die linke Hand nach erhob alsdann den ganzen Körper um über die Brustwehr zu setzen, was nur einen Augenblick dauerte, ich sah aber mir gegenüber ein Gebäude, wie ich später erfuhr ist es das Pulvermagazin, und rechts davon kam ein

Um ein Erbe.

Novelle von **Karl Meißner**.

(Nachdruck verboten.)

Binchen begann, verwirrt durch den stillen, ruhigen Blick dessen, den man ihr als geistesgestört geschildert hatte, schüchtern die Unterhaltung.

„Ich habe es gestern Abend schon sehr bedauert, Sie aus Ihrer Wohnung verdrängt und in Ihrer Nachbarin gestört zu haben. Jetzt ist dies mir doppelt peinlich, da ich sehe, daß Sie nicht einmal in der Schutzhütte ein Unterkommen fanden. Es regnete gewiß zu stark und deshalb zogen Sie es vor, in dem alten Torweg draußen ein kaltes Nachtquartier zu suchen.“

„Nein, das war es nicht, Fräulein. Mich quälte der Gedanke, eine junge Dame womöglich Gefahren, scheinbaren wenigstens, die sich nicht voraussehen ließen, oder Veranlassungen in dieser fremden, ungewohnten Umgebung ausgesetzt zu wissen. Haben mir selbst doch sogar schon einmal Willkür, oder was es sonst für ein Gefindel war, nächtlicherweile einen Besuch abgestattet, den ich allerdings etwas unsanft vertrat. Ich hielt es daher für eine selbstverständliche weitere Pflicht — als Hausherr,“ fügte er lächelnd hinzu „meinen Gast auch zu bewachen und ihn vor etwaigen unholden Störungen der Ruhe zu bewahren. Ich tat dies um so lieber, als ich sonst leider nicht in der Lage war, ihm irgendeine Annehmlichkeit bieten zu können. Daß nun das Gulgenschrei Sie dennoch im Schlaf störte, bedaure ich lebhaft.“

Binchen war gerührt von dieser zarten Aufmerksamkeit des „tolle Einsiedlers.“ Dieses häßliche Wort fiel ihr ein und brannte wie Feuer auf ihrer Seele, als ob sie es selbst erkunden hätte. Sie schämte sich, schämte sich ihrer Mitmenschen, die so oberflächlich, so herzlich urteilten. Sie wollte sprechen, aber es schnürte ihr etwas die Kehle zu. Da reichte sie ihm wortlos, mit schüchternem Ausblick der

Augen, die kleine Hand. Er faßte sie mit leisem Druck, ließ sie aber sofort wieder los.

„Überlassen Sie sich jetzt, soweit dies möglich ist, unbesorgt der Ruhe. Die Gule hat aufgehört zu schreien, andere Tiere führen hier nicht, soviel ich weiß, den nächtlichen Waldfrieden. Und alle übrigen Geräusche, die Sie etwa vernommen werden, können Sie sich bei ruhiger Überlegung natürlich erklären, sodas sie für Sie nichts Schreckenregendes mehr haben. Das Naturleben eines Waldgebirges oder Gebirgslandes bringt selbstverständlich allerlei Ungewöhnliches für den mit, der damit nicht vertraut ist. Aber Sie dürfen sich darauf verlassen, Fräulein, die allgütige Natur — soweit nicht entsefelte Elemente in Betracht kommen — scheint wohl zu drohen, aber sie bringt keine Gefahr; sie hat nur für den im Aberglauben verstrickten oder den Schuldbeladenen Schrecknisse, aber sie ist gegen den Menschen liebevoll und dient ihm, wo sie kann, und tut ihm Gutes. Anders hingegen sind die Menschen! Sie drohen nicht, aber sie bringen Gefahr, sie schrecken nicht ihresgleichen, aber sie vernichten, sie sind am furchtbarsten, wenn sie unter der Maske der heuchlerischen Freundschaft ihr verderbliches Werk ungeahnt von dem Betroffenen beginnen und vollenden.“

Finster lohete es bei diesen letzten Worten in seinen Augen auf. Das unheimliche Feuer, das darin brannte, ließ Binchen erschauern. Wieder fiel ihr der böse Ausdruck „der tolle Einsiedler“ ein.

Dieser schien die unbeabsichtigte Wirkung seiner Worte zu bemerken. Er lächelte wehmütig, trübe.

Für Sie liegt gewiß in meinen eigenen Worten eine Mahnung zur Vorsicht mir gegenüber. Aber ich hoffe, diesen Ihren Gedanken dadurch widerlegen zu können, daß ich Sie darauf aufmerksam mache, daß ich hier die weltabgeschiedene Einsamkeit aufgesucht habe. Wer seinen Mitmenschen Schaden zufügen will, der muß sie aufsuchen, nicht vor ihnen fliehen. Wer aber von ihnen keine Ent-

täuschungen mehr erleiden will, der meidet sie und sucht die Stille, wie ich. Vor allen Gefahren, die Ihnen von Menschen hier drohen könnten, kann ich Sie wohl schützen, Fräulein, denn ich will den Rest der Nacht auch noch für Sie wachen. Sollte es not tun, so kann ich jederzeit den alten Friedlieb, der rüstig noch seinen Mann steht, herbeirufen. Sie dürfen also ganz beruhigt sein. Versuchen Sie daher nun, noch ein wenig zu schlummern. Mitternacht ist längst vorüber.“

Ehe Binchen noch ein Wort der Erwiderung oder des Dankes fand, hatte er sich herumgedreht und schritt wieder der Türe zu. An derselben aber drehte er sich noch einmal um und fragte im Tone tiefster Besorgnis und Teilnahme: „Ist es wahr, Sie wollen nach **Schloß Riechtenberg**?“

Binchen bejahte beklommen die Frage. Da traf sie wieder ein Blick, so mitleidsvoll und besorgt, daß sie sich mehr wie wundern mußte. Es war ihr, als tum sie ein großes Unrecht, das Schloß zu betreten, und doch war sie sich keiner Schuld bewußt. Seltsam! Der „tolle Einsiedler“ aber sagte kein Wort, schüttelte nur unmerklich den Kopf und verließ das Zimmer.

Wie fortgeschlagen waren alle Schrecknisse der Nacht und der Einsamkeit. Sie dachte nicht einmal daran, die Türe wieder zu verriegeln. Aber den Gedanken an das sonderbare Benehmen ihres Gastgebers wurde sie schwer los. Wollte er sie warnen vor dem **Schloß Riechtenberg** und dessen Bewohnern? Lag etwas Ungehöriges darin für ein junges Mädchen, das Schloß überhaupt zu betreten? Sie faltete fromm die Hände und warf alle ihre Sorge im Gebet auf den, der der Menschen Schicksale lenkt, und ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt. Beruhigt fiel sie bald in einen friedlichen, erquickenden Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Kritiker mit gezogenem Seitengewehr und links ein Infanterist. Beide kamen auf mich zu, ohne mich zu sehen, ich mußte nun an der Brustwehr hängend so lange warten bis die Schildwachen umkehrten, dieses dauerte mir lange, weil ich den ganzen Körper mit den Fingern erhalten mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Chronik.

Unwetter in Westdeutschland. Bei den schweren, in Westdeutschland in den letzten Tagen niedergegangenen Gewittern wurde stundenweise großer Schaden angerichtet. In dem Gebiete von Alsbach wurden durch die Wasserfluten weite Strecken Felder arg in Mitleidenhaft gezogen. Der Hagel lag teilweise 25 Zentimeter hoch. Zahlreiches Vieh wurde erschlagen. Immerhin darf von einer Milderung, wie maßgebende Kreise berichten, nicht gesprochen werden.

Bei einem Dedeneinsturz zwei Kinder ungelungen. In Weizenlurm kürzte in der Arbeiterwohnung einer Schwemmschiff-Fabrik die Decke eines Schlafzimmers ein, wo vier Kinder schliefen. Zwei Kinder wurden tödlich, eins schwer und eins leichter verletzt.

Schwere Explosionskatastrophen. In Roversto bei Jansbrunn erfolgte aus unbekanntem Grund in einem Baden von Feuerwerkskörpern eine Explosion, bei der der Sohn des Geschäftsinhabers getötet und drei Personen schwer verletzt wurden. — Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Zeitung Terdschman zufolge explodierte in Yemen im Hause eines jüdischen Pulverfabrikanten während einer Hochzeitsfeier das Pulvermagazin. Das Brautpaar sowie 26 Freunde und Verwandte kamen um.

110 Häuser niedergebrannt. In der Ortschaft Kunatobowa im Komitat Gömör sind 110 Wohnhäuser niedergebrannt. Zwei Kinder sind ungelungen, 300 Menschen obdachlos. Zahlreiches Vieh und viel Getreide ist verbrannt.

In die Dampfdruckmaschine geraten. In dem Dorfe Pette bei Szatmar sind beim Dreschen zwei Arbeiter in die Trommel einer Dampfdruckmaschine geraten und fürchterlich verstümmelt worden, so daß der Tod sofort eintrat. Dem Maschinisten, der sie retten wollte, wurde vom Treibriemen ein Arm ganz herausgerissen. Der Maschinist liegt ebenfalls im Sterben.

Vermischtes.

Fortschritte im Flugzeugbau und seine Ursachen. Es ist noch kein Menschenalter her, da gehörte das Automobil zu den seltensten Erscheinungen. Viele Leute konnten sich von einem derartigen Vehikel gar keine Vorstellung machen und zweifelten, daß dieses unzuverlässige und unbeholfene Fahrzeug jemals dem allgemeinen Verkehr würde dienen können. Heute gehört das Auto zu den Selbsterständlichkeiten des Lebens. Einen ähnlichen, nur noch viel rascheren Entwicklungsgang haben die Flugapparate zu verzeichnen. Leistungen, wie der durch den Kathreiner-Preis veranlaßte Flug München-Berlin, den Dirth vor wenigen Wochen ausführte und in den letzten Tagen der Rundflug um Deutschland, hielt man noch vor einigen Jahren für Fantaserei. Die Gründe für diese schnelle Entwicklung sind nicht allein auf die fortschrittliche Tendenz der Industrie zurückzuführen. Wo wäre heute die Automobil-Industrie, wenn nicht Fabrikanten, Kaufleute, Bankiers, mit einem Worte die begüterten Kreise der Nation, durch ihre Stiftungen, Preisausgaben und nicht zuletzt auch durch ihre persönliche Anteilnahme den Erfindern einen festen Ansporn gegeben hätten, immer wieder neue schwierige Probleme zu lösen. Die Wirkung solcher Preisausgaben ist aber noch eine viel weitgehendere, als man auf den ersten Blick glaubt. Sie kommt vor allem auch der Entwicklung gewisser Spezial-Industrien zugute, denen die Vorsehung bestimmter Teile z. B. Motore, Pneumatik etc. zufällt. Auch in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung sind diese Preisausgaben von Bedeutung, denn sie mildern das Erfindereleid und zwar sowohl

durch den Preis selbst, wie auch durch das Betonen der Bedürfnisfrage gegenüber der breiten Öffentlichkeit. Auch der Flugzeugbau würde heute noch in den Kinderschuhen stecken, hätte nicht unsere Großindustrie durch Preise und Stiftungen das Interesse immer wach erhalten. Dem Kleinfahrer-Preis von 10000 Mk. folgte der Opel-Preis von 20000 Mk., diesem der Sarz-Preis von 40000 Mk. und ebensoviel betrug der bei dem Rundflug von Deutschland einem einzelnen Flieger zugefallene Hauptpreis. Der höchste bisher gezahlte Preis ist der von Kathreiners Malzfabrik-Fabrikanten gestiftete Kathreiner-Preis von 50000 Mk. für den Flug München-Berlin.

Die größten Bahnhöfe der Welt. New-York besitzt bereits seit kurzem den größten Bahnhof der Welt, den Bahnhof der Pennsylvania-Eisenbahn, der elf Hektar Raum für sich in Anspruch nimmt. Diese riesige Anlage wird aber trotz ihrer ungeheuren Ausdehnung an Großartigkeit von einer neuen New-Yorker Bahnanlage übertroffen werden, über die B. Fordin in der Nature näheres mitteilt. Es ist der Bahnhof der beiden Eisenbahngesellschaften, New-York Central und New-York-Haven-Haven-Verford, der 1915 fertiggestellt sein soll. Während der Pennsylvania-Bahnhof keine Wagen herbergen kann, wird die Grand-Central-Station 1149 Wagen aufnehmen können. Zu der Erbauung dieses neuen Riesebahnhofes werden 80000 Tonnen Stahl verwendet, das ist das Doppelte der Menge, die bei dem Pennsylvania-Bahnhof verbraucht wurde. Die Anlage kostet gegen 800000 Millionen Mark und die Kosten würden noch um ein Beträchtliches größer sein, wenn nicht die Gesellschaften bereits $\frac{1}{2}$ des Terrains vorher besessen hätten. Außerdem wird der Bahnhof eine ganze Reihe von Verbesserungen aufweisen. Die Güterwagen werden sogleich beim Eintreffen der Züge von den Passagierwagen getrennt. Die Reisenden finden beim Aussteigen Toilettenzimmer vor, in denen sie ihre Kleidung wechseln und ihre Toilette machen können; auf großen Balkons können die Freunde auf die Ankommenden warten und die Einfahrt der Züge beobachten. Der Bahnhof wird ganz unterirdisch angelegt und über ihm werden sich Wolkenkratzer von 20 Stockwerken erheben, Hotels, ein großes Varietetheater, sogar eine Kirche, sodas für die in New-York Anlangenden in jeder Beziehung gesorgt ist.

Was verursacht die Selbstentzündung von Heu? Ein Gelehrter hat neuerdings interessante Versuche über die Selbstentzündung von feuchtem Heu angestellt und ist zu dem Resultat gekommen, daß diese Selbstentzündung nicht, wie bisher angenommen wurde, auf chemische Vorgänge zurückzuführen ist, sondern daß sie der Lebensfähigkeit von Bazillen entspringt. Wie Dr. Oberheimer in der „Naturwiss. Wochenschrift“ mitteilt, ist nach den erwähnten Versuchen von den aufgefundenen Bazillen besonders der deshalb auch Bacillus caefactor, Heizungsbazillus, genannte befähigt, bei höherer Temperatur zu existieren. Er fängt erst bei einer Temperatur von 40 Grad Celsius an zu wachsen und fühlt sich bei einer Temperatur von 60-70 Grad Celsius sehr wohl. Wenn man diese Anwesenheit der Bazillen bei verhältnismäßig so hoher Temperatur nicht einfach damit begründen will, daß sie in dem feuchtwarmen Heu günstige Lebensbedingungen finden, sondern ihnen bei der Erwärmung selbst eine Rolle anweist, so könnte sie doch nur für das Anfangsstadium der Erwärmung herangezogen werden, denn nach Aufhebung der Gelehrten sterben die Bazillen schon bei 75 Grad Celsius ab, so daß sie für die Erwärmung des Heues bis zu seiner Entzündungstemperatur nicht in Frage kommen können.

Rätsel-Gäse.

Rätselrätsel.

Durlach, Schnalle, Wachtparade, Versetzung, Heimlichkeit, Wachtel.

Aus jedem Wort ist eine Gruppe von drei nebeneinanderstehenden Buchstaben zu nehmen; diese Gruppen müssen im Zusammenhang gelesen einen bekannten Sinn

sangen hielten, denn sie lächelte den alten Waldwart an. Dann rief sie sich die Augen und blickte erstaunt um sich.

Friedlieb lachte.

„Ich habe Ihnen guten Morgen gewünscht, Fräulein. Wenn Sie sich aber nicht beeilen, wird der gute Kaffee kalt, der auf Sie wartet.“

Binchen richtete sich auf.

„Ich habe aber mal gut geschlafen,“ sagte sie und reichte dem Alten freundlich die Hand. „Schönen guten Morgen. Und Kaffee haben Sie sogar für mich gelocht?“

Friedlieb lächelte geheimnisvoll.

„Dier habe ich Ihnen einen Krug frischen Quellwassers mitgebracht, damit können Sie sich den Schlaf aus den Augen reiben. Ich will jetzt gehen, kommen Sie aber bald nach. Ich knie einige Zweige in Schulterhöhe, damit Sie den Weg besser finden können.“

Als er fort war, neigte Binchen mit dem frischen Quellwasser ihr Gesicht. Dann ordnete sie ihre Toilette. Mit der Feixur wollte es nicht so recht gehen, deshalb hielt sie Ausschau nach einem Spiegel, den sie auch bald an dem Pfeiler fand. Als sie fertig war, trieb sie die weibliche Neugier, sich ein klein wenig in dem Raum umzublicken, der ihr gasstlich ein Nachtquartier gewährte. In wirrem Durcheinander lagen auf dem Tisch Bücher, große und kleine, dazwischen Schreibpapier, getrocknete und frische Blumen, Vergrößerungsgläser und ähnliche Dinge. In der Ecke war ein Bücherstapel, vollgepropp mit Büchern. Ganz oben standen weibliche Flaschen, die tote Tiere in einer Flüssigkeit bargen. Die Titel der Bücher, von denen sie einige zaghaft betrachtete, waren ihr unbekannt, ebenso die Sprache, in der sie geschrieben waren.

Da war es ihr, als hörte sie draußen vor dem Fenster ein Geräusch. Schnell trat sie zurück aus Furcht, beim Durchstöbern fremden Eigentums ertappt zu werden. Sie nahm ihr Handtäschchen, warf schnell noch einen Blick in

den Spiegel und verließ dann das Gemach, um sich zu der Schuhhütte zu begeben. Den Weg dorthin fand sie leicht.

Begierbild.



Hier wollte ich meinen Bräutigam treffen; aber was mag er nur sein?

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Charade: Rastspiel.

Zifferblatt rätsel:

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
G A S T I L K A R B O L
Gas, Gast, Ast, Asti, Stii, Jila, Karbol, Bol, Olga

Marktbericht.

Weizen, am 5. August. Butter, 1 Kilo 2,60 bis 2,70 Mk.; Gänse, Pfund 80-85 Pfg.; Hasen, Stück —, — Mk.; Eier, 1 Stück 8 Pfg.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen	niedrigst.	höchst. niedrigst.	höchst. niedrigst. höchst.
Weizen	—	—	19,00 19,40
Roggen alter	—	—	—
Roggen neuer	—	—	16,00 16,40
Gerste	—	—	—
Hafer alt	—	18,60	18,90 19,00 19,30
Hafer neu	—	16,60	16,90 17,00 17,30

Weißner Ferkelmarkt wegen Seuchengefahr ausgefallen.

Woffener Produktenbörse

am 4. August 1911.

	1000 kg	Mk. bis	Mk.	kg	Mk. bis	Mk.
Weizen neu 75/76	—	—	—	85	—	—
„ neu —/—	188,—	191,—	85	15,90	16,20	—
Roggen hief. 71/72	161,—	164,—	80	12,75	13,00	—
„ 68/70	—	—	80	—	—	—
Gerste Bran-	—	—	70	—	—	—
Futter	—	—	70	—	—	—
Hafer neu	—	—	50	—	—	—
„ alt	168,—	182,—	50	8,40	9,10	—
Futtermehl I 100	17,50	—	50	9,—	—	—
„ II	16,—	—	50	8,25	—	—
Roggenkleie	13,—	14,—	50	6,75	7,25	—
Weizenkleie grob	12,25	12,75	—	6,25	6,50	—
Maiskörner grob	—	—	50	—	9,—	—
Maisstroh	—	—	50	—	10,—	—
Heu, alt	per 50 Kilo	von 3,—	bis 3,—	3,50	—	—
„ neu	50	—	2,50	—	3,—	—
Schäffstroh	50	—	2,50	—	2,80	—
Strohstroh	50	—	2,—	—	2,50	—
Kartoffeln alt	50	—	—	—	3,—	—
„ neu	50	—	—	—	—	—

Im ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

10]

(Nachdruck verboten.)

Lichter Sonnenschein flutete durch das grünlige Glas des Fensters und warf sonderbare Reflexe auf den Tisch und die darauf stehenden seltsamen Gegenstände. Die Lampe im Zimmer brannte immer noch. Da trat der alte Friedlieb ein. Verwundert blieb er in der Türe stehen, als er Binchen immer noch fest schlafend im Sessel sitzen fand. Mit geradem väterlichem Wohlwollen betrachtete er die Schlafende lange Zeit.

„Was für ein reizig liebes Gesicht,“ dachte er, „und wie zart und rosig die Wangen vom Schlaf gefärbt sind. Die hat sicher in ihrem Leben noch nichts Böses getan, wird auch kein Unrecht tun, da Gott sie behütet. Wie ein Engel ruht sie da. Schade um den süßen Schlaf, aber ich muß sie wecken. Ich habe keine Zeit mehr und muß weiter durch das Revier. Und mein Bub' wartet auch schon zwei Stunden, um den Weg nach dem Schloß zu machen. Und dann wird Herr Balthasar auch froh sein, wenn er seine Wohnung wieder bekommt. Es hat mich eigentlich doch gewundert an ihm, daß er sofort auf meine Bitte einging. Wo er selbst nur die Nacht geblieben sein mag? Bei mir in der Hütte war er nicht. Gewiß hat er hier irgendwo in der Ruine noch einen alten Raum, der Schutz gegen das Unwetter bietet, entdeckt und dort geschlafen. Lust aber will ich vorerst hier machen.“ Damit ging er leise auf den Boden zum Nebengemach und öffnete weit das Fenster, daß die würzige, frische Waldbluft Eingang in das Zimmer fand. Dann löschte er die Lampe und trat zurück an die Türe.

„Guten Morgen wünsche ich Ihnen, Fräulein,“ rief er dann mit lauter Stimme.

Binchen erwachte aus tiefem Schlaf. Liebliche Träume mochten es sein, die sie umgaukelte hatten und noch um-

Freundlich wurde sie vom alten Friedlieb und seinem Sohne empfangen. Vor der Hütte, im Schatten einer mächtigen Buche, stand eine Bank und davor, mit schneeweißem Linnen gedeckt, ein Tisch, der ein regelrechtes Frühstück präparierte: Kaffeekanne, Milchlämchen, Tasse mit Untertisch, Zuckerschale, ein Teller mit Brot, einer mit Butter, Messer, Kaffeelöffel — alles war da. Binchen war ganz erstaunt.

„Wie in aller Welt haben Sie das hier in der Wald-einfamkeit fertig gebracht? Das ist ja das allerliebste und appetitlichste Tischlein-deck-dich, das ich je gesehen.“

Friedlieb lächelte viellosend.

„Leider muß ich das Verdienst von mir abweisen, ich hätte selbst mit dem besten Willen dies Ihnen hier im Walde nicht bieten können. Der tolle — o, ich wollte sagen Herr Balthasar ist heute in aller Frühe meinem Sohn fast bis in das Dorf entgegen gegangen und hat ihm genau aufgetragen, was er alles holen soll. Dann hat er sich nachher zum Teil selbst damit bepackt und hier hinaufgetragen. Dann haben wir, so gut es ging, den Tisch zusammengeflückt, die Bank hatten wir noch hier in der Hütte. Herr Balthasar hat dann selbst den Tisch für Sie gedeckt und mich unterwiesen, wie ich den Kaffee zubereiten sollte. Er ist vorzüglich, denn wir haben den Keß, der nicht mehr in die Kanne ging, selbst getrunken. Den kleinen Rand werden Sie uns wohl nicht abnehmen.“

Binchen war rot geworden. Eine solche liebevolle Fürsorge hatte sie nicht erwartet. Befangen fragte sie, wo denn jetzt Herr Balthasar sei, ob er nicht mit Frühstück kommen wolle.

(Fortsetzung folgt.)